

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Ursula Beiler

1959 in Inzing geboren; 1974-1975 Bildhauerei an der HTL Innsbruck (Prof. Hafner); Töpferlehre in Schwaz; Operngesang am Konservatorium Innsbruck; ein Jahr Bildhauerschule Elbigenalp bei Prof. Rothe (München); ab 1987 Studium der Philosophie und Pädagogik in Innsbruck, freies Arbeiten. Wohnhaft in Silz.

Ausstellungen: 1989 Galerie Renu, Silz; 1990 Kunststraße Innsbruck (Skulpturenreihe in der Maria-Theresien-Straße; 1991 Skulpturen im Schnee, Imst); Stadtmuseumgalerie, Innsbruck (nach Aufnahme in die Tiroler Künstlerschaft); 1992 Filmfestival, Schwerin; Galerie im Andechshof, Innsbruck; 1993 Universität Innsbruck; Kunstraum Kirche, Domplatz Innsbruck; Galerie im Andechshof, Innsbruck; 1994 Skulpturen im Heimatdorf, Inzing; S. O. F. A. Nyborg Kunstfestival, Dänemark; Motorsäge-Performance im Utopia, Innsbruck; 1995 Beitrag zur Tiroler Landesausstellung in Sams mit der Gruppe »Alpenweiber«; Galerie Elefant, Hall; 1996 Bildhauersymposium Salvesen, Tarrenz; Galerie Renu, Silz; Motorsäge- und Skulpturen-Performance im Gasteig, München; 1997 Hofgarten, Innsbruck.

Literaturauswahl: Rosemarie Sternagl, Frauen in der Kunst Tirols nach 1945, Diplomarbeit, Innsbruck 1993; Kat. Ausst. Kunstraum Kirche, Innsbruck 1993.

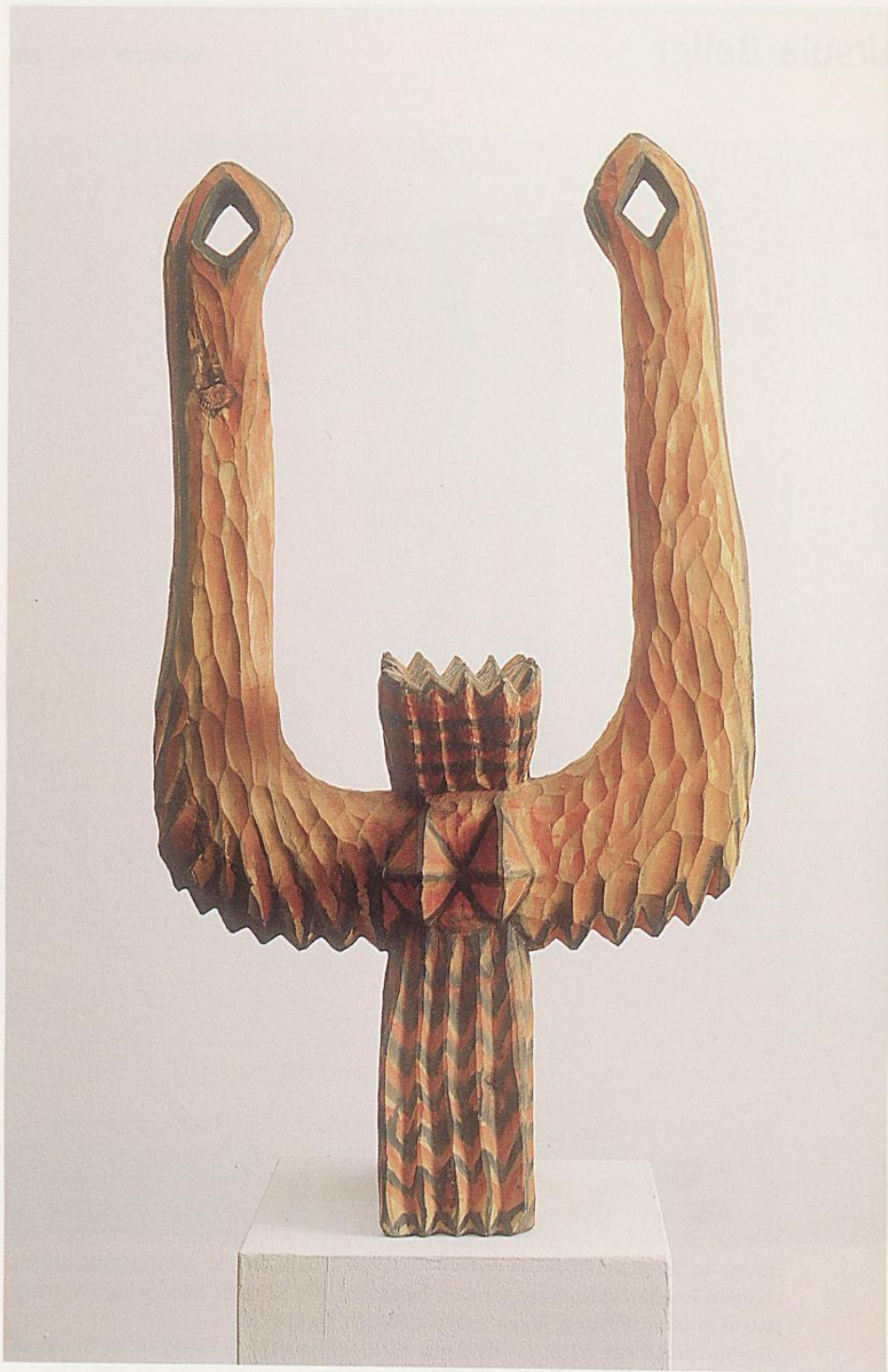
Stierfrau, ca. 1991, Zirbenholz, Eitempera, 104,5 x 59 x 33 cm

Werden Horizontale und Vertikale gekreuzt, entsteht ein Zentrum der Kraft. Das Zeichen des Kreuzes trägt in sich Geburt und Sexualität. Denn in Zeiten des Patriarchats symbolisiert es die schöpferische Kraft des Lebens, das hervorbringende weibliche Element. Heute wird das Kreuz auf einen christlichen Sinngehalt reduziert, unser Erkennen wird von einer patriarchalen Deutung bestimmt. Die Skulpturen von Ursula Beiler führen in ein Weistum, das von Männern vergewaltigt wurde und wird. Immer wieder nehmen ihre Göttinnen die Gebärstellung des Kreuzes ein – vollzogen und gefeiert wird die Wiederkehr der Mutter des Lebens, Zungengöttin und Greisin des Todes. Göttinnen und ihre Mythen begleiten seit Jahrtausenden den Menschen durch Leben, Sterben und Geburt.

Zwei Brüste in Pyramiden-Form wachsen aus dem Zentrum des Kreuzes. Der Querbalken wandelt sich zu zwei Hörnern. Diesmal erscheint die Göttin in der Gestalt des Stieres, im Zeichen der Kraft und der Erde. Bedeckt wird sie von einem farbigen Inkarnat, das auf Kosmos und weibliche Energie verweist. Rot spiegelt den Vollmond und die fruchtbare Frau wieder; Weiß steht für den zunehmenden Mond und die junge Frau; Schwarz reflektiert den Neumond und die weise Alte. Die Zyklen des Mondes, Lebens und Monats erweisen sich als weibliche Trinität. Vom Fließen der Energie kündigt ebenfalls das Rauten-Ornament, das die Künstlerin über die Skulptur stülpt. Mit der starken Faltung ihres Werkes erreicht Ursula Beiler zusätzlich eine Vergrößerung der Oberfläche und Aufnahmefähigkeit – Schutz und Öffnung werden thematisiert.

Eine Spurensuche nach den Ursprüngen der Frau ist notwendig geworden. Das Zerstörte wird jedoch erst durch das Leben der inneren Kraft wiedergeboren. Archaische Göttinnen läßt Ursula Beiler entstehen und setzt sie als Anachronismen in ein von Männern geschaffenes Betriebssystem der Kunst – konfrontiert es mit seinen Wurzeln der Gewalt.

H.S.



Gefalteter Keil, 1992, bemaltes Holz und Plastik, Höhe 175 cm

Die Keilform läuft nach unten zu, öffnet sich durch eine schwarz abgesetzte Faltung in der Mitte wie Türflügel, wie ein Fächersegment. Indem sie sich teilt, gibt sie ihr Inneres preis. Sie wirkt als einheitlicher, geschlossener Körper, dennoch gespalten in ihrer Einheit, die zur Zweiheit wird. Durch flüchtige Farbschraffuren in Weiß und Grau, die nicht deckend aufgetragen wurden, wird die Struktur des Holzes in ihrer Natürlichkeit betont – seine Oberfläche ist nicht glattgehobelt, sondern in ihrer splitterigen Rauheit belassen. Wie Schleier oder Schatten, transparent in ihrer Wirkung, legen sich die Farben darüber.

»Der Ausdruck der Natur ist Eindruck für den Menschen. Eindruck ist Einbruch, Einschlag, Einschnitt, (E)nschrift, Einsprung, Ursprung, ist Kerbe, Spalte, Faltung. Arché, der Ursprung, ist der erste, tiefste Sprung, der Verlust der Einheit.« Ursula Beiler (in: Kat. Ausst. Kunstraum Kirche, Innsbruck 1993, 22).

A. O.

